

Zwei gebuckelte Schmuckscheiben der älteren Bronzezeit im Mittelelbegebiet

Von Volker Toepfer, Halle (Saale)

Mit 1 Textabbildung

Verzierte Bronzescheiben mit zentralem Dorn stellen ein hervorragendes Schmuckstück der bronzezeitlichen Frauenkleidung dar. Ihre technisch und künstlerisch höchste Entwicklung erfuhren diese Schmuckscheiben im Bereich der Bronzezeit Nordeuropas. Sie wurden dort öfters in einer Lagebeziehung in Skelettgräbern angetroffen, daß ihre Bezeichnung als Gürtelplatten berechtigt ist. Durch die aufschlußreichen Grabungen von bronzezeitlichen Hügelgräbern in der Umgebung von Celle in der Lüneburger Heide durch H. Piesker¹⁾ wurden diese Schmuckplatten hauptsächlich in der Gegend der Brust angetroffen. Es wurden 15 Bronzescheiben beobachtet, „von denen 13 als Brstscheiben, eine als Kopfscheibe und eine als Gürtelscheibe Verwendung gefunden haben“²⁾. Da sich unsere mitteldeutschen Bronzescheiben, die als Einzel- oder Hortfunde naturgemäß nichts über ihre Tragweise aussagen, in technischer und stilistischer Ausbildung der „Lüneburgischen Kulturprovinz“ anschließen, glauben wir, daß sie wohl auch in unserem Gebiet als Brustschmuck getragen wurden.

Sprockhoff³⁾ hat überzeugend nachweisen können, daß die Form der Bronzescheiben kein einheimisches Erzeugnis der nordeuropäischen Bronzezeit darstellt, sondern ihren Ursprung in entsprechenden Scheiben des Aunjetitzer Kulturgebietes der älteren Bronzezeit genommen hat. Nachdem auch schon S. Müller⁴⁾ festgestellt hatte, daß Ausgangsformen für die nordeuropäischen Gürtelplatten unter den Funden Dänemarks nicht vorhanden sind, G. Kossinna⁵⁾

¹⁾ H. Piesker, Bronzezeitliche Untersuchung auf dem Truppenübungsplatz Bergen, Kr. Celle, in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 187 ff.

²⁾ H. Piesker, 1939, S. 192.

³⁾ E. Sprockhoff, Altbronzezeitliches aus Niedersachsen, Schuchhardt-Festschrift, Berlin 1940, S. 35.

⁴⁾ S. Müller, Oldtidens Kunst i Danmark II, Kopenhagen 1921, S. 9 f.

⁵⁾ G. Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen, Leipzig 1928, S. 62 ff. K. weist auf die Scheiben im Hortfund von Kiebitz b. Mügeln i. Sa. als Vorläuferformen hin. — Hierzu ist auch die Bronzeblechscheibe aus dem Grabhügel 5 bei Thierschneck, Kr. Naumburg, zu rechnen. Vgl. G. Eichhorn, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Grafschaft Camburg, Jena 1906, S. 170, Fig. 229.

und W. Bohm⁶⁾ eine mitteleuropäische Wurzel annahmen, ist jedoch Kersten⁷⁾ der Meinung, daß auch die Urform der prächtigen Gürtelplatten der Frauen aus der Periode II - Montelius im Norden entstanden sind. Die Aunjetitzer Scheiben hat Sprockhoff zusammengestellt⁸⁾ und auch darauf hingewiesen, daß

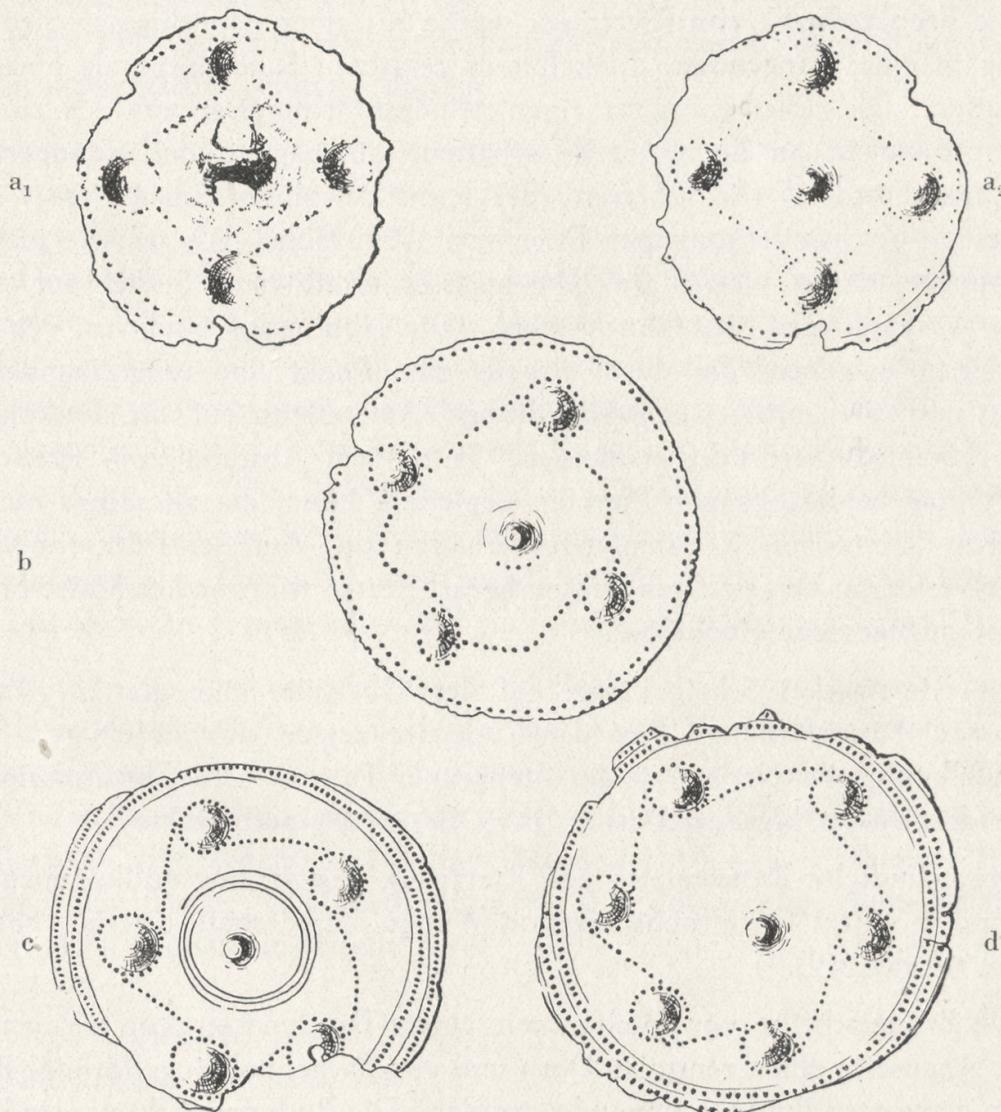


Abb. 1. Schmuckscheiben der älteren Bronzezeit; $\frac{2}{3}$ nat. Gr.
a: Rietzmeck, 1 Rückseite, 2 Vorderseite, b: Wulfen, c, d: Thale.

die getriebenen Goldscheiben von Stollhof in Österreich⁹⁾ in genetischer Verbindung stehen mit gleichartigen, als Bronzeschmuck getragenen geschmiedeten

⁶⁾ W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in Brandenburg, Vorgeschichtliche Forschungen 9, 1935, S. 25 f. und 69 f.

⁷⁾ K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit, Neumünster 1935, S. 10 ff.

⁸⁾ E. Sprockhoff, 1940, S. 46, Anm. 22.

⁹⁾ M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 12, 1928, Taf. 110 a, b.

Kupferscheiben mit Buckelverzierung aus dem neolithischen Grab von Brześć Kujawski in Polen¹⁰⁾.

Die neuen Gürtelscheiben, die hier bekanntgegeben werden sollen, stammen aus der Gegend Rietzmeck, Kreis Roßlau und von Wulfen, Kreis Köthen.

Die Bronzescheibe von Rietzmeck wurde bei einer neolithischen Siedlungsgrabung in einer hangenden, dunkelbraun gefärbten Sandschicht als Einzelfund angetroffen. Die Scheibe besitzt einen Mindestdurchmesser von 5,8 cm. Der äußerste Rand ist an keiner Stelle erhalten; die papierdünne Randpartie ist zackig ausgebrochen. Die Oberseite der leicht gewölbten Scheibe trägt in der Mitte einen geschweift konischen Dorn von 1 cm Höhe. Als weitere plastische Verzierungen treten vier, 1 cm Durchmesser erreichende Buckel auf, die in 2,1 cm Abstand vom Mitteldorn stehen. Die Hohlbuckel sind von gepunzten Punktreihen umgeben, die durch jeweils eine Punktreihe untereinander verbunden sind, die infolge unterschiedlichen Auftreffens auf die Buckelpunktkreise rhombisch verdrückt erscheinen. In 2,8 cm Abstand vom Plattendorn verläuft eine beiderseits von Punkten begleitete Linie, die allerdings nur noch auf einem Viertel des Kreisumfanges erhalten ist. Auf der Rückseite der im Herdgußverfahren hergestellten und nachgearbeiteten Rietzmecker Platte befindet sich eine angegossene Henkelöse.

Die Rietzmecker Scheibe trägt auf der Oberseite eine glatte, glänzende Patina von Türkisfärbung. Auf der Rückseite zeigen sich an einigen Stellen stecknadelkopfgroße Narben wilder, hellgrüner Patina. Die Gürtelscheibe von Rietzmeck wird im Museum Dessau (Inv. III/53/109) aufbewahrt¹¹⁾.

Die gebuckelte Bronzeplatte von Rietzmeck besitzt eine vollkommene Entsprechung in einem Einzelfundstück von Wulfen, das deshalb hier mit bekanntgegeben werden soll¹²⁾.

Die Bronzescheibe von Wulfen mit einem Durchmesser von 6,6 cm trägt auf der Schauseite einen zentralen Dorn und vier flache, halbkugelförmige Buckel, die von gepunzten Punkten umrandet werden. Die Buckelpunktkreise sind durch unregelmäßig verlaufende Punktreihen verbunden, die geradlinige, bogen-

¹⁰⁾ K. Jazdzewski, Gräberfelder der bandkeramischen Kultur und die mit ihnen verbundenen Siedlungsspuren in Brześć Kujawski, in: Wiadomości Archeologiczne XV, 1938, Taf. XXV, 2 u. 3.

¹¹⁾ G. Lattauschke, Die vorgeschichtliche Ausgrabung auf dem hohen Ufer der Elbe bei Rietzmeck, in: Dessauer Kulturspiegel 1954, Nr. 1, S. 18. Daselbst befindet sich auch eine Abbildung der Gürtelscheibe.

¹²⁾ Auf dieses Fundstück im Museum Köthen machte mich freundlicherweise Herr Dr. W. v. Brunn, Berlin, aufmerksam. Die Veröffentlichungserlaubnis verdanke ich Herrn Museumsleiter E. Bär, Köthen.

förmige oder stumpfwinklig geknickte Linienführung aufweisen. Zwei dicht gelagerte konzentrische Punktreihen bezeichnen den Außenrand der Bronzescheibe.

Die stilistische und technische Übereinstimmung der bronzenen Brustscheiben von Rietzmeck und Wulfen ist so vollkommen, daß man wohl nicht daran zweifeln kann, daß beide Platten trotz verschiedener Fundorte vom gleichen Bronzegießer gefertigt wurden.

Als Landschaft, in der sich die Umwandlung der mitteleuropäischen Scheiben des Aunjetitzer Kreises zu den Gürtelplatten der älteren Bronzezeit Nordeuropas vollzog, machte Sprockhoff Osthannover und das nördliche Harzvorland namhaft. Er wurde zu dieser Auffassung durch die Formenkunde und Verbreitung der Scheiben sowie den Umstand bestimmt, „daß die voll entwickelten germanischen großen spiralverzierten Gürtelplatten innerhalb der Randzone des germanischen Gebietes (Elbmündungsgebiet, Altmark, Mecklenburg, Nordbrandenburg, Vorpommern mit Rügen) in Osthannover am stärksten vertreten sind“¹³⁾. Die Bedeutung der in Osthannover und im nördlichen Harzvorland siedelnden Bevölkerung für den Norden bestand darin, aus einer mitteleuropäischen Anregung die Grundlage für eines der prächtigsten und charakteristischsten germanischen Schmuckstücke geschaffen zu haben¹⁴⁾.

Die zwei neu bekanntgegebenen Scheiben gehören zu einer Gruppe von gebuckelten Bronzescheiben, zu denen Sprockhoff aus Osthannover und dem Nordharzvorland an Fundstücken aufführt: 7 Scheiben aus dem 10 Platten umfassenden Hortfund von Immensen im Kreis Burgdorf¹⁵⁾, 4 Stück von Molzen, Kr. Uelzen¹⁶⁾, eine Scheibe bei Soltau (Hannover)¹⁷⁾ und 5 Scheiben aus dem Hortfund von Thale, Kr. Quedlinburg¹⁸⁾. Zeitlich werden diese Scheiben in die Periode II-Montelius gestellt.

¹³⁾ E. Sprockhoff, 1940, S. 33.

¹⁴⁾ E. Sprockhoff, 1940, S. 28.

¹⁵⁾ E. Sprockhoff, 1940, Taf. III.

¹⁶⁾ E. Sprockhoff, 1940, Taf. VI.

¹⁷⁾ E. Sprockhoff, 1940, Taf. V, 2.

¹⁸⁾ E. Sprockhoff, 1940, Taf. V, 1, 3—6.

Der Depotfund von Thale ist als Gesamtfund leider nicht veröffentlicht worden. Um so wertvoller sind die Bemühungen von Herrn Rektor i. R. Fiedler in Thale um die Fundgeschichte. Aus dem freundlichst zur Verfügung gestellten Bericht ist zu entnehmen: Der Fund mit 6 Gürtelscheiben, 6 Halsringen und Tutulusknöpfen wurde 1868 am Oberlauf des Germerbaches im Forstort Klewe (Klippe) gemacht. Er soll ursprünglich gegen 200 Einzelteile, darunter auch viele zerbrochene Bronzestücke umfaßt haben. Zunächst im Privatbesitz, gelangte der Hort später nur teilweise an das ehemalige Staatliche Museum für Völkerkunde, Berlin, Prähistorische Abteilung (II 10 652, 10 654, 10 647 a—d).

Eine andere Gruppe repräsentieren die Bronzescheiben, die mit einem Stern aus 6—7 strichgefüllten Dreiecken verziert sind. „Bisweilen, so bei Thale, werden auch Sternmuster und Buckelkranz nebeneinander verwendet“¹⁹⁾.

Überblicken wir im Anschluß an Sprockhoffs Behandlung der älterbronzezeitlichen Schmuckplatten Niedersachsens die Gruppe der mit kleinen Buckeln verzierten Bronzescheiben, so zeigte sich, daß die Scheiben von Rietzmeck und Wulfen mit den entsprechenden Stücken aus dem Hortfund von Thale nicht nur geographisch, sondern auch stilistisch zu einer Spezialgruppe zusammengehören. Sie unterscheiden sich von den im Hort von Immensen auftretenden Scheiben durch die geringere Anzahl der Buckel einerseits und durch ihre relativ größeren und durch Punkt Kreise umrandeten Buckel andererseits. Es erscheint so die Annahme berechtigt, daß die neuen mittelelbischen Stücke, die von Thale und wohl auch die Scheibe aus der Heide bei Soltau aus der Hand eines Bronzegießers hervorgegangen sind. Bei streng formenkundlicher Betrachtung würden sich die Scheiben von Thale gegenüber Rietzmeck und Wulfen als jünger herausstellen lassen, denn bei ihnen ist die eingepunzte, die Randbuckel verbindende Punktlinie bereits in die tangentiale Richtung gestellt, so daß das bekannte Muster des laufenden Hundes entsteht. Die fortlaufende Spirale tritt dann, zum Teil in mehrfachen Zonen, bei den Scheiben in Nordjütland und den dänischen Inseln in vollendet Form auf. Ein stratigraphischer Beweis für eine formenkundliche Reihe Rietzmeck, Köthen, Thale, im Sinne einer Altersfolge läßt sich nicht erbringen, da es sich bei den neuen Fundstücken bekanntlich um Einzelfunde handelt.

Der Wandel von der stümperhaft wirkenden Verbindung der Buckelpunkte auf unseren Schmuckplatten zur fortlaufenden Spirale erscheint mir auch mehr in individueller Handfertigkeit begründet zu sein, als daß eine über einen längeren Zeitraum sich erstreckende Entwicklungsreihe vorliegt, in der sich erfassbare Zeitunterschiede ausdrücken. Ob unsere auf eine bestimmte Hand zurückzuführende Schmuckplattengruppe durch einen von Sippe zu Sippe wandernden Bronzegießer hergestellt wurde, oder ob die räumliche Aufteilung der Fundorte auf Austausch von einer ortsgebundenen Herstellungsstätte beruht, läßt sich vorerst noch nicht entscheiden. Allerdings hängt von der Entscheidung dieser Frage, ob jeweils nur wenige Werkstätten in einem bestimmten Raum die Bronzegegenstände produzierten, oder ob sie nach Mustern und Vorbildern an vielen verschiedenen Plätzen geschaffen wurden, die richtige Beurteilung der auf der Verbreitung von Typen oder Typenkomplexen basierenden ethnischen Gruppierungen ab.

¹⁹⁾ E. Sprockhoff, 1940, S. 35.